

Corona-Folgen

Wie die Krise die Welt verändern könnte

Der Corona-Virus bewirkt etwas, was einem Weltkrieg ähnelt: Alle Menschen sind davon betroffen; niemand weiß, ob er in einem Jahr noch leben wird, oder nicht. Anders als bei einem Krieg wird zwar weniger durch Bomben zerstört, aber die Verluste werden dennoch groß sein. Ein paar mögliche Folgen:

- Der Tourismus wird erhebliche Einbußen haben, was nicht nur Reisebüros und Verkehrsunternehmen treffen wird, sondern auch die Pensionen und Hotels, samt ihren vielen Mitarbeitern, nicht nur hier, sondern auch in Ländern, in denen Tourismus eine wichtige Einnahmequelle ist. Damit werden Reiseveranstalter, Kreuzfahrtschiffe, Fluglinien, Flughäfen, Taxifahrer, Souvenir-Läden und Restaurants weniger Geld verdienen und Leute entlassen. Gebäude und Anlagen werden leer stehen und vergammeln.
- Das Ausgehen wird seltener. Da viele ihre Arbeit verlieren werden, haben viele weniger Geld und können weniger kaufen und weniger Essen gehen. Das trifft die Lokale, Cafés, Kneipen und Ausflugslokale und deren Mitarbeiter. Ähnlich wird es mit Kino, Tanzlokalen, Rummelplätzen, Konzerten und Theater, was viele Künstler in Not bringt. Vielleicht wird man wieder mehr selbst musizieren?
- Die Kultur wird leiden. Wer wenig Geld hat, geht seltener in Urlaub, auch nicht in Oper, Theater, Museen oder Tiergärten, oder wenn nur seltener. Vielleicht nutzt man Leihbüchereien mehr?
- Der Handel wird leiden. Wer wenig Geld hat, kauft sich weniger Kleidung oder Möbel und erst recht kein neues Auto, oder Computer, Fernseher oder Ähnliches. Der baut auch kein neues Haus, oder zieht in eine neuere und teure Wohnung um. Man wird eher in Werkzeuge investieren in eine Nähmaschine, oder ein Stückchen Garten, wo man selbst etwas Anbauen kann.
- Wer kein Geld hat, wird versuchen Versicherungen zu kündigen, was im Falle eines Falles den Schaden vergrößert oder im Alter die Armut.
- Die Rentner werden mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung ebenfalls betroffen sein, können also Kinder und Enkel weniger unterstützen.
- Wenn man weniger Geld hat, aber möglicherweise die Kosten für frische Lebensmittel steigen, wird man wohl an der Kleidung sparen und seine Sachen länger tragen, als bisher. Das wird das Straßenbild verändern, weil die Armut sichtbarer wird.

- Wie beim Tourismus werden die meisten Branchen betroffen sein, so dass auch die Steuereinnahmen des Staates sinken werden, gerade, wenn er Geld bräuchte um die Schulden zurück zu zahlen, mit denen er den Anfang der Krise zu lindern versuchte. Daher wird er die Steuern erhöhen, was Alle noch ärmer macht.

Da der Aufwand für Gebäude und Infrastruktur aber weiter besteht, selbst, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, entstehen weitere Kosten, denen kein Nutzen mehr gegenüber steht, etwa bei leeren Stadien, leeren Bussen und Bahnen oder weniger genutzten Flughäfen.

Es sieht also ganz danach aus, als ob es zu einer weltweiten Verarmung kommen könnte, die alle zum Sparen zwingt. Damit sind aber manche Fabriken viel zu groß und daher nicht mehr wirtschaftlich. Wer es kann wird vom eigenen Auto auf Leihfahrzeuge, oder den Öffentlichen Nahverkehr umsteigen. Wieder verlieren Menschen Arbeit und Einkommen. Das könnte sich zu einer Abwärtsspirale entwickeln.

Erfreuliche, nützliche, den Menschen gut tuende Folgen wird es aber auch geben:

- Schon jetzt spürt man, dass Menschen bei Begegnungen auf einander achten, sich ausweichen, um Ansteckung zu vermeiden, aber per Distanz freundlich mit einander reden. Sie haben oft mehr Zeit, weil Termine und Veranstaltungen ausfallen, man zum Teil sich die Fahrt zur Arbeit sparen kann / muss (Arbeiten zuhause / Home Office) und dadurch Zeit gewinnt. Dadurch scheint Vieles langsamer zu gehen und man selbst mehr Zeit zu haben. Viele Leute gehen in ihrem Viertel spazieren, weil sie Bewegung brauchen, aber auch, weil sie mal aus den vier Wänden raus müssen. Andere kommen mit der Einsamkeit ganz gut zurecht. Leiser ist es auch, weil weniger Flugzeuge und Rettungshubschrauber fliegen, weil weniger Verkehr, weniger Unfälle erzeugt und weniger Polizeieinsätze erfordert. Auch motorisierte Angeber, egal ob mit getunten Autos oder lauten Motorrädern, haben weniger Publikum und müssen eher mit Polizeikontrollen rechnen. Da man beim Einkaufen Abstand halten und sich häufig in einer Schlange anstellen muss, geht auch da die Hektik zurück. Das tut den meisten Menschen gut. Auf den Straßen sieht man mehr Fahrradfahrer, die sich bei dem geringeren Verkehr auch sicher fühlen, als sonst.
- Das Materielle oder Finanzielle wird in Zukunft nicht mehr eine so große Rolle spielen, wie im Wohlstand, sondern man wird Menschen viel mehr danach beurteilen und schätzen, wie mitmenschlich, freundlich, hilfsbereit, klug oder liebevoll sie sind. Es findet also ein Wechsel von Haben zum Sein statt. Schon jetzt gibt es viele Bürgerinitiativen und Ehrenamtliche Einsätze, die manche Härte lindern.
- Weniger Produktion und Transport von Materiellem bedeutet auch weniger Umweltbelastung und weniger Verbrauch von Rohstoffen. Die Virus-Krise wird so zu einem Motor des Wandels hin zu mehr Nachhaltigkeit. Auch, weil der Einzelne sich den Kauf von kurzlebigen Gütern immer gründlicher überlegen wird, weil ihm dafür schlicht das Geld fehlt. Dadurch wird auch weniger Müll erzeugt.
- Wenn die alten Statussymbole an Wert verlieren, kann man sich mit solchen Dingen beschäftigen, die einem selbst und den Mitmenschen gut tun. Egal, ob das selbst Musik machen (nicht elektronisch), selbst singen, selbst gärtnern, selbst nähen, stricken, weben

ist und was es sonst noch an Tätigkeiten gibt, bei denen man seine Fähigkeiten für sich und andere einsetzen kann.

- In den Schulen wird man weniger Abstraktes lernen, als vielmehr, wie man Dinge selbst tun kann. Das heißt nicht, dass der Sprachunterricht verschwände, der wird ja für die internationale politische Abstimmung und für den Genuss fremder Kulturen gebraucht. Aber es könnte sein, dass man die ganze Digitalisierung auf ein Maß zurück drängt, dass dem Menschen dient, aber nicht einengt, gängelt oder verführt. Ganz abgesehen einmal davon, dass das Geld für neue Geräte alle paar Jahre schlicht nicht vorhanden sein wird. Die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und Persönlichkeit wird wieder wichtiger werden.
- Man wird weniger Reisen, dafür aber die nähere Umgebung besser kennen lernen, die man zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen kann. Man wird lernen bei Reisen sich intensiver mit der bereisten Gegend auseinander zu setzen und mit ihren Menschen.
- Nach der langen Isolierung wird man den Wert von menschlichen Begegnungen viel mehr schätzen und die digitale Kommunikation als einen zwar nützlichen Notbehelf doch viel nüchterner sehen.
- Wenn weniger Geld da ist, wird auch die Werbung zurück gedrängt. Das bedeutet das viele Zeitdiebe, wie in Katalogen blättern, Videos schauen, im Internet stöbern, oder dort Einkäufe tätigen, nicht mehr so billig angeboten werden können, weil die Einnahmen durch die Werbung einbrechen. Damit sinkt auch das Interesse an der Ausspähung der Kunden, weil man deren Daten nicht mehr so gut verkaufen kann. Ohne Werbung kann Fußball wieder zu einem Spiel werden, statt zu einem Geschäft.
- Ohne Werbung wird sich auch das Internet verteuern, oder sogar in Teilen ausfallen, denn wenn niemand mehr daran verdienen kann, wieso soll man Geld hinein stecken und Energie (in Servern) verbrauchen? Das kann man sich heute kaum vorstellen, aber wenn die Not groß genug wird, könnte es schon sein, dass man auf Teile, die nicht so wichtig sind, verzichtet, was dann enorme Auswirkungen auf Handel und Zahlungsverkehr haben würde, weil manches, was man jetzt gewohnt ist, nicht mehr geht, oder zuveil kostet. Damit würde ein Teil des Aufwandes, den man für die Digitalisierung betrieben hat, nutz- oder wertlos, eine Fehlinvestition. Ob es zurück auf ein Forschungsnetzwerk schrumpft?
- Vielleicht wird man die Sorge um das tägliche Brot durch ein Grundeinkommen lindern, so dass Menschen nicht mehr einen „Brotberuf“ brauchen, sondern eine Arbeit machen können, die für andere Menschen nützlicher ist, als überflüssige Bürokratie, oder die Schaffung neuer Regeln, die wirkungslos sind, weil sie in der Masse der Regeln und Vorschriften sowieso nicht mehr wahr genommen werden.
- Wenn Gärten wieder zur Lebensmittel-Erzeugung genutzt werden, wächst die ökologische Vielfalt, die durch „pflegeleichte“ Gärten abnahm und durch das Anlegen von Parkplätzen in den Vorgärten. Damit wächst der Lebensraum für Pflanzen und Tiere.



Dafür dürfte der Motorenlärm von Rasenmähern, Motorsensen, Heckenscheren, oder Laubbläsern abnehmen, weil die für einen kleinen Garten viel zu teuer sind. Wenn die Menschen wieder mehr im Garten sind, kann der Plausch über den Gartenzaun wieder zunehmen und man wird sich unter Umständen gegenseitig wieder Werkzeuge ausleihen.

- Wenn man wieder mehr draußen macht, liegt es nahe, dass man auch gemeinsam draußen feiert. Nicht unbedingt auf dem Rummelplatz, aber vielleicht im Garten, bei der Obsternte, oder beim Spiel, oder auf den Parkplätzen im Vorgarten, die immer öfter nicht mehr gebraucht werden. Vielleicht spielt man im Hof Fußball mit den Nachbarn, statt sich Spiele im Fernsehen anzuschauen?

Ob es so kommt und wie schnell, das hängt von jedem Einzelnen ab. In einer Demokratie kann man mehr bewegen, als in einer Diktatur. Wenn sich Menschen engagieren, können sie etwas bewegen. Damit sich etwas bewegt, muss man als erstes Wünschen. Dann muss man darüber nachdenken, ob die Wünsche vernünftig, also für alle verträglich sind und dann kann man an die Verwirklichung gehen.

Der Wandel darf nicht zu schnell gehen, sonst überfordert er die Menschen. Aber auch nicht zu langsam, weil sonst einerseits die Gefahr der Entmutigung droht und andererseits die Lösung der Probleme zu spät kommen könnte, denn der Klimawandel etwa bedroht die ganze Menschheit mehr als das Virus. Solange aber die Menschen das Gefühl haben, dass sie an der Lösung der Probleme mitwirken und vor allem, wenn sie sich dabei besser fühlen als bisher, dann sind erstaunliche Veränderungen möglich, wie die Einschränkungen und die Disziplin in der Krise gezeigt haben. Wenn es statt um Einschränkung um Entfaltung geht und um einen menschlicheren Umgang miteinander, dann sollten sich sogar noch mehr Kräfte frei setzen lassen, wenn man sich auf einige wenige Ziele einigen kann.

Nachsatz:

Diesen Text schrieb ich im April. Jetzt im Sommer hoffen viele, es gäbe ein Zurück in die Zeit vor Corona. Das ist eine Illusion, genau so, wie die Demonstrationen, die sich gegen die Maßnahmen richten, die das Verbreiten des Virus verhindern sollen. Langsam dämmert Einigen, dass wir noch auf lange Zeit mit dem Virus und den notwendigen Gegenmaßnahmen leben müssen. Insofern ist der Wunsch wieder normalen Unterricht machen zu können, unrealistisch. Natürlich sollen Kinder in Kindergarten und Schule können, aber mit Vorsichtsmaßnahmen, die eben auch Einschränkungen mit sich bringen.

Die erheblichen Verluste bei den Verkehrsmitteln weisen schon darauf hin, dass mancher geplante Ausbau nicht stattfinden wird, selbst wenn wieder mehr Leute das Auto stehen lassen und öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Ähnlich wird es mit den Finanzen der Städte sein, die einerseits Steuerausfälle haben werden, weil Wirtschaft und Gastronomie nicht mehr so laufen. Andererseits sollen sie den Ärmsten helfen, was nicht ohne Geld zu schaffen ist, auch, wenn manches durch Ehrenamt und Nachbarschaft aufgefangen werden sollte. Das verhältnismäßig reiche Deutschland wird ärmeren Ländern helfen müssen, zumindest das Virus in den Griff zu bekommen. Noch bessere wäre eine weltweite Solidarität. Aber dazu müsste man einsehen, dass sowohl das Virus, als auch der Klimawandel alle Menschen bedroht.